

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 9. Dezember.

1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Ist die physische Entartung der jetzigen Generation eine Thatsache u.?

Hierüber entnehmen wir dem betreffenden Generalgutachten der Schulsynode nachfolgenden Abschnitt:

Wir stellen es als eine erfreuliche und tröstliche Thatsache hin, daß von den eingegangenen 29 Gutachten volle drei Viertel, d. h. 22 die Frage im Allgemeinen nach reiflicher Prüfung mit einem entschiedenen Nein beantworten dürfen und zwar namentlich auch in Bezug auf unsern Kanton. Dagegen gehen Alle auch darin einig, daß eine theilweise Entartung in einzelnen Gegenden und Bevölkerungsschichten im Kanton Bern, wie außerhalb desselben vorhanden oder wenigstens bei der Fortdauer gewisser Uebelstände und Gebrechen zu befürchten sei. 5 Kreissynoden (Courtelary, Münster, Delsberg, Frutigen und Obersimmenthal) beantworten die Frage mit einem mehr oder weniger entschiedenen Ja und 2 (Büren und Bruntrut) lassen dieselbe unentschieden.

Von einer Definition des Begriffs „Entartung“ glauben wir hier Umgang nehmen zu dürfen, dagegen heben mehrere Gutachten mit Recht hervor, daß physische und moralische Entartung und Gesundheit sich gegenseitig bedingen wie Ursache und Wirkung; daß der sittliche Verfall eines Volkes mit innerer Nothwendigkeit die physische Abschwächung desselben herbeiführe. Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Reinheit und Einfachheit der Sitten bilden die einzig solide Grundlage der physischen Gesundheit des Einzelnen wie der ganzer Völker. Jede Abweichung von diesen Bedingungen führt zur Entartung und mit dem Fortschritt des Uebels unausweichlich zum Untergang. In dem Verfall Griechenlands und dem Untergang des weltbeherrschenden Roms liefert uns die Geschichte erschütternde Belege für diese Wahrheit. Die Sklaverei hatte jene Völker in zwei scharf geschiedene Klassen auseinandergerissen, in eine rechtlose, dienende, arbeitende und entbehrende: die Sklaven, und in eine herrschende: die Freien oder Bürger. Durch Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, einfache Sitten, kriegerischen Sinn und zähe Ausdauer erhoben sich die Bürger der Stadt Rom zur Welt Herrschaft. Auf dieser Höhe angelangt und im Besitz unermesslicher Reichtümer ergaben sie sich dem Müßiggang und Sinnengenuß, die Arbeit verblieb dem Sklaven; die Folge davon war Verweichlichung, rasch zunehmende physische und moralische Entartung der herrschenden Klasse. Eine ausreichende successive Erfrischung von unten konnte in Folge der Sklaverei nicht stattfinden und das entartete Rom erlag den naturwüchsigen Germanen. In der Sklaverei ist eine der Hauptursachen der Entartung und des endlichen Unterganges des römischen Weltreiches zu suchen. Seit jenen Tagen, d. h. seit

dem Verschwinden der Sklaverei, hat die Geschichte Europa's keine ähnliche Katastrophe aufzuweisen. Wohl ist auch seither in einzelnen Ländern, namentlich unter den sogenannten höhern Ständen in Folge moralischer Verlotterung eine theilweise physische Entartung eingetreten; aber das Verderben ergriff nicht den ganzen Volkstörper; die sog. untern Klassen blieben bei Arbeit, Mäßigkeit und einfachen Sitten gesund und kräftig. Aus diesen Schichten stiegen fortwährend (die alte Scheidewand war verschwunden) frische, unverdorbene Kräfte in die Höhe und ersetzten dort die kranken, absterbenden Glieder. Auf diese Weise wurde das Uebel in seinem Fortgange aufgehalten und lokalisiert. Still, geräuschlos, aber stetig vollzog sich diese Regeneration; sie rettete das Volk vor dem Untergange.

Gegen die Annahme einer fortschreitenden physischen Entartung der jetzigen Generation werden im Besondern folgende Thatsachen geltend gemacht:

1) Die staunenswürdigen Fortschritte und Leistungen der Neuzeit auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit: in Handel und Industrie, Landwirtschaft, Kunst und Wissenschaft repräsentiren eine Summe von körperlicher und geistiger Kraft, wie sie bei entarteten Völkern nie und nimmer zu finden ist. Diese unangreifbare Thatsache allein müßte der weitverbreiteten, so oft gedankenlos nachgesprochenen Klage über die zunehmende Entartung der jetzigen Generation die Spitze brechen; allein wir haben noch andere Zeugnisse anzuführen:

2) Wir erinnern insbesondere an die Kriegstüchtigkeit unserer Armeen im Verhältniß zu derjenigen früherer Zeiten. Ist hier etwa ein Rückschlag wahrnehmbar? In den großen Kriegen der Neuzeit, im Krimkrieg, im italienischen Kriege und vor Allem in dem 4jährigen Riesenkampfe in Nordamerika haben die kämpfenden Heere eine Tapferkeit, eine Ausdauer in Ertragung der furchtbarsten Beschwerden an den Tag gelegt — von den staunenswürdigen Fortschritten der Kriegskunst nicht einmal zu sprechen — die zu keiner Zeit je übertroffen worden sind. Entartete Nationen sind niemals solcher Anstrengungen und Leistungen fähig. Wir könnten hiemit bereits unsere Untersuchungen schließen; die angeführten Thatsachen dürften unser Urtheil auf volle Beweiskraft Anspruch machen; indeß lassen wir unter Benützung der Gutachten noch weitere Belege folgen.

3) Der Normalzustand des physischen Organismus spricht sich aus in: Kraft und Gewandtheit, Ebenmaß und Harmonie des Körperbaues, der Größe und Lebensdauer. Nehmen wir in diesen Punkten eine Vergleichung zwischen Jetzt und ehemals vor, so tritt nun hier allerdings der Mangel eines sichern, vollständigen, statistischen Materials, große Zeiträume und ganze Völker umfassend, sehr fühlbar auf und die dahergelassenen Untersuchungen über den Zustand früherer Zeiten können da-

her nicht zu absolut zuverlässigen, mathematisch genauen Resultaten führen, indeß lassen sich dennoch in einzelnen zerstreuten Angaben werthvolle Anhaltspunkte gewinnen. Hören wir, wie sich einzelne Gutachten hierüber vernehmen lassen:

Man hört so häufig, namentlich von ältern Leuten, die Behauptung aussprechen, daß unsere Ahnen größer, kräftiger, ausdauernder, abgehärteter in Ertragung aller Arten Beschwerden gewesen, als wir es sind. Hierauf antwortet Konolfingen in Uebereinstimmung mit andern Gutachten sehr treffend:

„Daß das Volk im Allgemeinen geneigt ist, frühere Zeiten stets für besser, schöner und vollkommener zu halten, als die Gegenwart, ist eine Thatsache, die ihren tiefen psychologischen Grund hat. Mit dem Alter wird der Mensch unempfindlicher gegen das Schöne der Gegenwart; er hat noch tief im Gemüthe eingeprägt, was ihn früher beglückt hat und die Phantasie malt dann die bald verwischten Bilder der Vergangenheit mit frischem Farben aus, als ihnen wirklich gebührt. Dem Kinde erscheint auch die erwachsene Welt stets groß und stark und es fühlt sich gegenüber derselben schwach und klein. Dieses Gefühl nimmt es auch in die spätere Zeit hinüber, so daß es auch als erwachsener Mensch geneigt ist, die Generation, welche während seiner Kindheit gelebt, für größer und kräftiger zu halten, als die gegenwärtige.“

Daher auch, fügen wir bei, die rührende Hymne auf „die gute alte Zeit“, die, wie wir Alle wissen, nichts weniger als in jeder Beziehung ein Bild der Vollkommenheit darbot. So ist es nun einmal: Je weiter die Vergangenheit zurücktritt, desto mehr erscheint sie uns idealisirt im Lichte poetischer Verklärung. Die Unvollkommenheiten werden abgestreift und nur strahlende Bilder leuchten zu uns herüber.

Ueber körperliche Größe und Kraft sagt das genannte Gutachten wieder in Uebereinstimmung mit andern:

„Nach Dr. Böhner weisen die unzweifelhaften, fossilen Reste von Menschengesteinen, wie die ältesten Mumien auf dieselbe durchschnittliche Größe, welche die Menschen heute noch haben. Einzelne riesige und zwerghafte Individuen gab es zu allen Zeiten, wie auch heute zc. (solche Anormitäten fallen außer die Regel). Die vermeintlichen Knochen menschlicher Riesen haben sich bei genauerer Untersuchung fast sämmtlich als Reste urweltlicher Thiere erwiesen.“

Unsere eigenen Beobachtungen an Mumien und alten Kriegerrüstungen, sagt das Referat weiter, stimmen hiemit auch vollständig überein. Namentlich in Bezug auf die Kriegerrüstungen unserer Ahnen herrschen vielfach übertriebene und irrige Vorstellungen. In Betreff der Letztern ist es Thatsache, daß am Bundesfeste in Bern im Jahr 1853 viele alten Rüstungen aus dem Zeughause den Theilnehmern des historischen Zuges, die sie tragen wollten, zu klein waren. Auch darf man nicht etwa annehmen, daß die alten Ritter ihre schweren Panzer und Harnische leicht und ohne Beschwerde trugen. In der Schlacht bei Sempach befanden sich die geharnischten österreichischen Ritter, nachdem einmal ihre Phalanx von den leicht bewaffneten Eidgenossen durchbrochen war, im Zustande der traurigsten Hilflosigkeit. Uebrigens dürfte die Ausrüstung unserer Scharfschützen kaum um gar viel leichter sein, als ein mittelalterliches Kriegskleid; (Schwarzenburg) die alten Rüstungen in unsern Zeughäusern liefern somit keineswegs den Beweis, daß unsere Ahnen im Durchschnitt größer und kräftiger gebaut waren, als die jetzige Generation. Dagegen könnten die sehr niedrigen Thüren und Zimmer alter Wohngebäude, die kleinen Oeffnungen bei den Hengaden im Oberlande zc. eher für das Gegentheil sprechen.

Wenn einzelne Gutachten eine allmälige Abnahme der durchschnittlichen Größe der Schüler behaupten, so wollen andere eher die entgegengesetzte Wahrnehmung gemacht, oder höchstens ein Schwanken des Durchschnittsmaßes bemerkt haben. (Fortsetzung folgt.)

Der Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion pro 1864

giebt in gedrängter Kürze ein klares Bild von dem gegenwärtigen Zustand unserer öffentlichen kantonalen Bildungsanstalten, von der Primarschule bis hinauf zur Hochschule, mit besonderer Berücksichtigung dessen, was in dem Berichtsjahr Seitens der Behörden für die weitere Entwicklung derselben gethan worden. Wir entnehmen dem interessanten Aktenstücke nachfolgende Angaben von allgemeinerem Interesse:

1. Primarschulen. Das neue Gesetz über die Mädchenarbeitschulen ist im Juni 1864 definitiv angenommen und auf 1. April 1865 in Kraft erklärt worden.

In Bezug auf Einführung des Turnens in die Primarschulen ist im Berichtsjahre ein entscheidender Schritt geschehen. Wenn dieses Fach zur Stunde noch nicht unter den obligatorischen Unterrichtsfächern der Primarschule erscheint, so wurde dagegen Seitens der obersten Erziehungsbehörde nichts versäumt, um demselben möglichst Eingang zu verschaffen. Es wurde nämlich zu diesem Zwecke von derselben, gestützt auf das Gutachten der Schulsynode und auf Beschlüsse des Gr. Rathes eine Verordnung ausgearbeitet, deren Annahme und Inkrafttreten nicht lange anstehen wird. (Ist seitdem geschehen.)

Ebenso wurde die Erstellung der nothwendigen obligatorischen Lehrmittel nach Kräften gefördert. Vollendet wurden in diesem Jahre: das deutsche Lesebuch für die erste Schulstufe und das Übungsbuch im Rechnen für die zweite Schulstufe. Größere Schwierigkeiten bietet diese Angelegenheit im Jura, wo das Absatzgebiet für Lehrmittel viel beschränkter ist. Es wird daher Behufs Erweiterung desselben eine Verständigung mit den Erziehungsbehörden der französischen Kantone angestrebt.

Ein Vorschlag, betreffend die Erhöhung der Primarlehrerbefoldungen, von der Vorsteherchaft der Schulsynode der Erziehungsdirektion eingereicht, wird von der Letztern untersucht. Auch der Interpretation von § 4 des Schulgesetzes und der Revision des Synodalgesetzes wird erwähnt.

Die Zahl sämmtlicher Primarschulen des Kantons belief sich im Berichtsjahre auf 1461 (Vermehrung 16), davon waren momentan unbesetzt 8. Die Zahl der Lehrer beträgt 1049, die der Lehrerinnen 411 (115 im neuen, die übrigen im alten Kanton). Neue Mitglieder hat der Lehrerstand in diesem Jahre erhalten 116 und zwar 38 Lehrer und **78 Lehrerinnen** (ein Mißverhältniß), wie es in der ganzen Welt nirgends existirt!) Die Zahl der Primarschüler beträgt 87,116. Der Schulbesuch ist nunmehr fast im ganzen Kanton geregelt und im Allgemeinen recht befriedigend, jedenfalls um Vieles besser, als noch vor einigen Jahren. Am schlimmsten steht's damit noch im Emmenthal und Oberland. Die Winterschule wird durchgehends fleißiger besucht als die Sommerschule.

Die Klassifikation der Lehrer und Schulen nach den Leistungen weist folgendes Ergebnis auf:

	Recht gute und gute.	Mittelmäßige.	Schwache.
Oberland	77	82	50
Mittelland	$\frac{3}{6}$	$\frac{2}{6}$	$\frac{1}{6}$
Emmenthal	79	93	40
Oberaargau	134	89	17
Seeland	103	80	23
Jura	70	zieml. gute 130	65 36

Mit Ausnahme des Jura hat die überwiegende Anzahl von Lehrern ihre Bildung in Seminarien erhalten.

Den wissenschaftlichen Standpunkt und die sittliche Haltung der Lehrer betreffend wird auf den vorjährigen Bericht verwiesen und daneben die erfreuliche Thatsache hervorgehoben, daß die Lehrerschaft durch den Zuwachs an frischen, jugendlichen und gut gebildeten Kräften auch an Leben und Regsamkeit bedeutend gewonnen habe, und daß überhaupt seit 1856 der Lehrerstand mit größerer Hingebung, Freudigkeit und Pflichteifer seinem Berufe lebt als ehemals und, sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, mehr und mehr eine würdige Haltung anzunehmen sich bestrebt.

Ueber den Unterricht und seine Ergebnisse sagt der Bericht: Man muß gestehen, daß sich das Primarschulwesen seit 1856 (Einführung des Inspektorats) sehr verbessert hat. Ein großer Theil unserer Schulen war damals so überfüllt, daß schon aus diesem Grunde ein geordneter Unterricht nicht möglich war; solche Schulen sind eine Seltenheit geworden. Hunderte tüchtiger junger Lehrkräfte sind an die Stelle sehr mangelhaft vorgebildeter Lehrer getreten. Der Schulbesuch war damals bloß in einzelnen besonders schulfreundlichen Gemeinden ein geregelter; jetzt ist er es, mit Ausnahme einiger emmenthalischer Gemeinden und einiger jurassischer Amtsbezirke, im ganzen Kanton. Beim Erscheinen der neuen Schulgesetze war der Erfolg der Sommerschule gleich null zu rechnen; kaum konnte man die Resultate der Winterschule konserviren; jetzt weist auch die Sommerschule, soviel sie noch zu wünschen übrig läßt, mehr Prozente Anwesender auf, als früher die Winterschule. Mit den Lehrmitteln stand es sehr traurig; in keinem Fach war ein Lehrmittel in den Händen auch nur der Mehrzahl der Primarschüler. Allgemeine Lehrmittel, wie Karten und Zeichnungsvorlagen, waren vielerorts nicht vorhanden und wurden zum Theil nicht einmal gebraucht. Ein Unterrichtsplan war nicht vorhanden; der Lehrer beschäftigte die Kinder, wie er es nach Stand der Lehrmittel eben konnte. Bei solchen Zuständen konnten nicht allein in den Realien und im Zeichnen die Leistungen nur höchst geringe sein, sondern es mußten in der größeren Zahl von Kirchgemeinden stets eine Menge von Schülern admittirt werden, welche selbst in den Hauptfächern nur sehr dürftige Kenntnisse erworben hatten, ja nicht einmal geläufig lesen konnten. — Jetzt entspricht die Schülerzahl und der Schulfleiß bald allgemein den Forderungen des Gesetzes; der Unterrichtsplan normirt den Lehrgang in allen Fächern; für die meisten Fächer sind die nöthigen Lehrmittel erstellt und allgemein angeschafft worden; auch Karten, Schreib- und Zeichnungsvorlagen sind vorhanden. Jede Schulstufe ist in den Stand gesetzt, das ihr zukommende Pensum zu erfüllen, und wenn es auch von manchen Schulen noch nicht erfüllt wird, so sind wir doch dem Ziele bedeutend näher gekommen, als man Anfangs erwarten durfte, und wir kommen ihm auch von Jahr zu Jahr immer näher. Aber nur dadurch, daß wir dasselbe beständig im Auge behalten, unnachlässig allen alten und neuen Scholendrian bekämpfen und auf einen methodischen, der Aufgabe entsprechenden Unterricht hinarbeiten. Diesem freundlichen Bilde schließen sich in Betreff der einzelnen Unterrichtsfächer auch einige kritische Bemerkungen an, wie z. B.:

Religion. Der reiche Stoff in der Kinderbibel kann in den meisten Schulen nicht bewältigt werden, in Folge dessen wird häufig die erbauliche Behandlung und Anwendung versäumt. Das neue Memorirbuch wird hie und da noch in gleich mechanischer Weise benutzt, wie das frühere. Im katholischen Jura wird der voluminöse Katechismus der Diözese Basel memorirt, wodurch die andern Schulfächer bedeutend beeinträchtigt werden. Deutsch. Das neue Lesebüchlein für die Elementarschule wird im Seeland bedeutend langsam eingeführt. Lesefertigkeit und Aufsatz machen Fortschritte; aber die mündliche Reproduktion ist noch immer schwerfällig. In den französischen Schulen wird die Muttersprache mit zu wenig Methode ertheilt, die Aussprache ist bei den Lehrern selbst schlecht; Mangel an Lehrmitteln. Rechnen. Im Allgemeinen gründlich und sicher. Nur sollte das Kopfrechnen noch mehr geübt und nicht zu schnell zum Rechnen mit großen Zahlen fortgeschritten werden, worin Lehrerinnen und ältere Lehrer noch öfter fehlen. Gesang im Allgemeinen erfreulich. Doch verlangt der Unterricht mehr als ein bloßes Einüben von Liedern. Schreiben. Der schwere Griffel sollte mehr der Feder weichen. Zeichnen. Schöne Erfolge; doch besteht dieser Unterricht nicht im Vertheilen und bloßen Kopiren der Vorlagen. Geschichte und Geographie. Beim Ertheilen des Geschichtsunterrichts sollten die Lehrer mehr frei vortragen. Naturkunde befindet sich noch in den Anfängen. Das Turnen ist bis jetzt in etwa 12 Gemeinden auch von Primarschulen an die Hand genommen worden. Neubauten von Schulhäusern wurden 15 erstellt und 26 projektiert, daneben viele Reparaturen ausgeführt. Es wurde im Ganzen genommen in dieser Beziehung Erfreuliches geleistet. Die Opferwilligkeit vieler Gemeinden verdient alle Anerkennung. Ueber die Thätigkeit der Schulbehörden lautet der Bericht im Allgemeinen günstig. Schließlich ist noch zu bemerken, daß im Allgemeinen die Lehrer etwas mehr auf regelmäßige Auffnung der Schulbibliotheken bedacht sein sollten.

Mittheilungen.

Freiburg. Der Große Rath hat kürzlich das ohnehin schon niedrige Budget für das öffentliche Erziehungswesen pro 1866 noch mehr reduziert. Aufgehobene Klöster wieder herstellen und die Ausgaben für das Erziehungswesen beschränken, daneben Jesuitenmissionen gestatten — das heißt ohne Zweifel die Aufgabe der Zeit verstehen!

Frankreich. Der Unterrichtsminister Duruy hat für jedes Departement eine goldene Medaille im Werth von Fr. 200 gestiftet, die demjenigen Volksschullehrer zuerkannt werden soll, welcher in dem mit dem Oktober begonnenen Semester die meisten Erfolge in dem Unterricht von Erwachsenen aufweisen kann. Aus einer Statistik, welche der Minister veröffentlicht hat, geht hervor, daß es 11 Departemente in Frankreich giebt, wo die Zahl der Personen, welche nicht lesen und schreiben können, sehr gering ist, nämlich nur 2 bis 6 Prozent; dagegen giebt es 4, in denen die Sache noch sehr im Argen liegt, d. h. die Zahl derer, die weder lesen noch schreiben können, 58 bis 65 Prozent beträgt. Die 11 Departemente, wo die Zahl der ohne Schulunterricht aufgewachsenen Personen so gering ist, gehören zu den Provinzen, die früher einen Theil des deutschen Reiches ausmachten und wo die Volkssprache zum großen Theil noch die deutsche ist.

Bayern. Eine Schulmeister-Carriere. In einem Dorfe bei München wohnte ein Schulverweser, Namens Vogl, ein junger Mann von zwanzig Jahren. Er bestrebt sich vergebens, eine bessere Stellung, etwa den Posten eines wirklichen Lehrers, zu erhalten, — kein Glückstern wollte ihm lächeln. Als in der Stadt eine Hilfslehrerstelle mit dem bedeutenden Jahresgehalt von 260 fl. erledigt war, ließ er alle Minen springen, diese einträgliche Stelle zu gewinnen; doch umsonst; sein Gesuch wurde abschlägig beschieden. Da in seiner Verzweiflung leistete er auf jede weitere Karriere im Schulfache Verzicht, eilte nach München und bat beim Generalmusikdirektor Vachner um die Aufnahme in den Chor. Dieser prüfte ihn, entdeckte in ihm eine wunderschöne Tenorstimme, eine reiche musikalische Bildung; er berichtete sofort an die Intendantz, diese an den König, und Vogl erhielt seit zwei Monaten „in der Stille“ den Unterricht Vachners. Nun ist der junge Mann unter außerordentlichem Beifall des Münchener Publikums als Max im „Freischütz“ schon zweimal aufgetreten und hat Kenner, wie Laien in gleich hohem Grade hingerissen.

Preußen. Der älteste Lehrer wohl im preussischen Staate und vielleicht auch in ganz Deutschland, der noch in voller Wirksamkeit ist, lebt in der Nähe von Unna. Der alte Herr feiert im nächsten Februar seinen 92. Geburtstag, ist rüstig und munter und — hält nach wie vor seinen Schulunterricht. Bis vor ungefähr 12 Jahren bezog er einen Gehalt von circa 118 Franken, nicht etwa monatlich, viertel- oder halbjährlich, sondern ganzjährlich. Dann rückte er damit höher, wenn wir nicht irren, bei Gelegenheit seines 50- oder 60jährigen Jubiläums, auf circa 200 Franken jährlich, und die bezieht er noch heute.

Der „Schulfreund“ bringt auf das in unserm Blatt erschienene Referat über die Schulsynode folgende

„Erwiderung“:

Dem Berichterstatter der Schulsynode, der in Nr. 46 der N. B. Schulzeitung mein Botum über die Degenerationsfrage so geschickt zu zergliedern und zu beleuchten weiß, will ich selbst bei Darlegung der veranlassenden Motive zu demselben noch etwas weiter auf die Spur helfen. Nachdem der Referent, Hr. König, seine wirklich sehr schöne Arbeit verlassen hatte und nun die Diskussion über dieselbe eröffnet werden sollte, wollte kein Mensch den Mund aufthun, was mich einigermaßen ärgerte. Ich sah es nämlich kommen, daß man die Lehrerinnenfrage Stunden lang breit treten würde, während man über diese in meinen Augen sehr wichtige Frage kein Wort verlieren wollte. Im Moment also, als der Präsidient die Diskussion oder vielmehr Nichtdiskussion zu schließen im Begriff war, warf ich den, wie es scheint, so gefährlichen Bündstoff in die Synode hinein, dafür haltend, es schade nichts, wenn dieselbe sich auch über die Frage, mehr vom religiösen Standpunkt aus betrachtet, ein wenig ausspreche. Daß dieß Vielen nicht ganz gelegen sein werde, hatte ich wohl erwartet, nicht aber, daß man in der gestellten These ein Mißtrauensvotum meinerseits gegen den Lehrerstand überhaupt erblicken würde, weshalb ich denn auch, so bald mir dieß klar ward, dieselbe wieder zurückzog und selbst nicht dazu stimmte, als andere gegen meinen Willen sie aufrecht zu halten suchten. Dieß die sehr einfache Psychologie der Thatsache.

Was nun den religiösen Standpunkt anbelangt, den der Herr Berichterstatter so vornehm anzudeuten sich bemüht, so will ich offen gestehen und habe meines Wissens nie keinen Hehl daraus gemacht, daß es mir bis dahin nicht gelungen ist, mich so auf die Höhe der Zeit emporzuschwingen, um das Alles als bare Münze hinzunehmen, was Menschenweisheit oder die sogenannte freie Theologie gegenwärtig auskramt. Ich richte aber auch Andere nicht und werfe keine Steine auf Andersdenkende, möchte dann aber in unserer ohnehin so toleranten Zeit in dieser Beziehung ebenfalls nicht allzu sehr kritisiert werden, und jedenfalls habe ich es nicht dem Herrn Berichterstatter und seinen Gesinnungsgeoffenen zu verdanken, daß mir die Ehre, in die Vorsteherschaft gewählt zu werden, neuerdings wieder ist zu Theil geworden. Dieses einzige Faktum, frisch nach vollbrachter That, welches den betreffenden Herrn so gewaltig in die Nase sticht, scheint denn doch zu beweisen, daß die Synode in ihrer Mehrheit billig genug denkt und urtheilt und mit meiner keineswegs fehlerfreien Persönlichkeit noch nicht hat aufräumen wollen, sondern einstweilen Gnade für Recht ergehen läßt.

J. B. Egger, Schulinспекtor.

Hierzu bemerken wir bloß, daß der Verfasser jenes Referates nicht nur diesmal, sondern allemal, wo sich Gelegenheit bot, für Herrn Egger gestimmt hat, und dies einstweilen auch ferner thun wird. Wenn derselbe aber Herrn Eggers Beseitigung als ein Unrecht gegen ihn und als einen empfindlichen Verlust für unser Schulwesen betrachten würde, so bedauert er doch andererseits keineswegs jenen Akt freimüthiger Kritik und weder der Herr Schulinспекtor des Seelandes noch andere geachtete und geschätzte Männer sollen sicher sein vor seinen Pfeilen, wo — die Ueberzeugung gebietet.

Anzeige.

Lieder und Uebungen für einen rationellen Gesangunterricht,
von Joh. Rud. Weber, Musikdirektor in Bern. Erstes Heft.
Preis 15 Cent. In Parthien von 20 Exempl. zu 12 St.

Dieses Heft enthält 24 Lieder, 32 Uebungen mit und 126 ohne Text, die streng methodisch geordnet sind. Für einen gründlichen Gesangunterricht in der Elementarschule berechnet, taugen sie aber auch für die obere Klassen als Leseübungen. Da mit dieser Zahl von Uebungen noch keine Lesefertigkeit erzielt wird, so sind alle Uebungen so komponirt, daß durch Versetzung der Sätze oder Takte eine sehr große Zahl neuer Uebungen gebildet werden können. Dadurch erhalten die Schüler nicht nur Stoff zu Aufgaben zur Selbstbeschäftigung, sondern auch die nöthige Zahl Uebungen, um zur wirklichen Selbstständigkeit zu gelangen.

Dieses Büchlein soll ein Mittel sein, um dem geistlosen Eintrichtern von Liedern abzuweichen und zudem dem Lehrer den Gesangunterricht erleichtern.

Für einen franken Primarlehrer, der circa 50 zehn- bis dreizehnjährige Kinder zu unterrichten hatte, wird ein Stellvertreter gesucht. Näheres zu vernehmen beim Pfarramt Kerzers.

Zu verkaufen:

Ältere **Tafelklaviere** in bestem Zustande und ganz billig. Gerechtigkeitsgasse Nr. 136 in Bern.